

UC-NRLF



⌘B 155 979

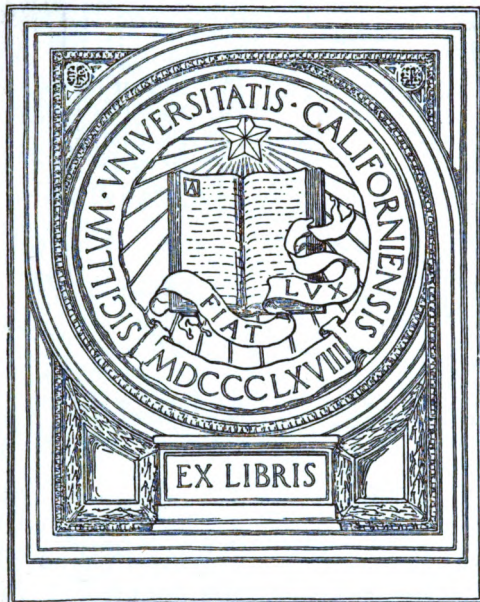
PT
4806
M8

YC148830

Miscmann Adolf

DT 4907 M8

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS

Otto Bremer
18. 6. 09.

Das plattdeutsche Schrifttum

in der

Hannoverschen Stadtbibliothek.

Nach seinem Vortrage im Restner-Museum

von

Ad. Mußmann.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Sonder-Abdruck

aus den Hannoverschen Geschichtsblättern.



Hannover 1909.

Verlag von Ernst Geibel.

TO THE
LIBRARY

PT 4806
M 8

UNIV. OF
CALIFORNIA

Beel weer in uns' Modersprach schreben
Blatt Bibel, Gesangbok, Gesetz,
De Hanja hett alles bedreben
In Blatt, wat gesund ol noch jek.

Hett Blatt ol an Glanz veel verloren,
As uns ole Titzen vertellen,
So spitzt doch noch jeder de Ohren
Et „Quackborn“ un „Olle Kamellen“.

Mit diesen Worten Martin Börsmanns, des verdienten Arbeiters auf dem Gebiete der plattdeutschen Sprache und Literatur, glaube ich Sie in geeignetster Weise für mein Thema einnehmen zu können. Geben Sie uns doch neben verschiedenen Gattungen des plattdeutschen Schrifttums zugleich andeutungsweise ein Bild von dessen Entwicklung. Ich bemerke, daß die angeführten Verse aus einem Vereinsliede herrühren, welches schon längst im Liederbuche des „Plattb. Verbandes“ seinen Ehrenplatz gefunden hat.

Die Frage: Hat ein plattdeutsches Schrifttum überhaupt Existenzberechtigung in der deutschen Literatur? gab vorzeiten allerlei Anlaß zu Streitigkeiten unter den literarchistorischen Sachverständigen. Schriften aus beiden Lagern, gedruckte Reden für und wider das plattdeutsche Schrifttum zeigen uns jetzt noch, mit welchem Ernst, ja, mit welcher Erbitterung der Kampf geführt wurde. Und heute, nachdem die heiße Fehde zugunsten der mundartlichen Dichtung längst entschieden ist, gibt es noch Gegner genug, welche trotz der in allen Landschaften umfichgreifenden Heimatbewegung die heimatliche Dialektliteratur über die Achsel ansehen und sie als schädlich und nicht zeitgemäß verurteilen.

Eine große Anzahl dieser Verächter des Plattdeutschen ist außerdem der irrigen Meinung, daß es sich hier um nichts weiter als um eine unschöne Ausartung der allgemeingültigen Schriftsprache, eine Verschlechterung des Hochdeutschen, handele. Für diese halte ich es für erforderlich, ihre noch weit verbreitete Ansicht wenigstens mit einigen Worten richtig zu stellen.

M109981

In Wirklichkeit sind Hoch- und Niederdeutsch zwei auf gemeinsamen Stamme-entsprossene Schwestersprachen, von denen jede auf ihrem besondern Sprachgebiete auch die ausschließliche Schriftsprache war. Jede von ihnen hatte ihre getrennte Literatur-entwicklung. Wenn auch der Umfang des Gebietes, wo das Plattdeutsche herrschte, verhältnismäßig klein war, an literarischen Erzeugnissen hat es selten gefehlt. Aus der Literatur hat man das Plattdeutsche deshalb nicht ganz ausweisen können, das gelang selbst dem sonst so erfolgreichen Martin Opitz nicht, der zur Anbahnung einer Sprachreinigung alles Fremdsprachliche und alles Mundartliche unterdrücken wollte.

Die Fruchtbarkeit der plattdeutschen Literatur war zwar in den verschiedenen Zeitabschnitten nicht immer gleich; neben frischem, frühlichem Aufblühen sind auch Zeiten eines bellagenswerten Niederganges wahrzunehmen. Für die Lebensbetätigung der alten Stammessprache in früheren Jahrhunderten lieferte der unermüdete Sprachforscher Dr. Scheller in Braunschweig einen überzeugenden Beweis. Er führt in seiner „Bücherkunde der Sächsisch-Niederdeutschen Sprache“ nicht weniger als 1851 Werke in plattdeutscher Mundart auf, die 1826, bei Abfassung der Bücherkunde, noch vorhanden waren und von denen die ältesten bis in das achte Jahrhundert zurückgreifen. Bedenkt man, daß außer den von Scheller aufgefundenen bezw. festgestellten Schriften noch eine weitere Anzahl verfaßt wurde, die nachweislich verloren gegangen sind, so kann man sich den früheren Reichtum der niederdeutschen Literatur annähernd vorstellen.

Angesichts dieser für jene Zeiten achtungsgebietenden Bücherproduktion muß es auffallen, daß so sehr wenige Sprachdenkmäler aus dem Niederdeutschen auf die Gegenwart sich vererbten. Sind doch von der Mehrzahl der Schriften dieser Art nur einzelne Exemplare nachzuweisen und diese noch zum Teil unvollständig!

Daraus ersehen wir, wie wenig die meisten Bibliotheken und Bücherfammer früherer Tage auf die Erhaltung des niederdeutschen Schrifttums bedacht waren. Das gilt leider auch von der Stadtbibliothek in Hannover, deren Anfänge bis zum Jahre 1440 zurückreichen. Die Zahl der daselbst vorhandenen plattdeutschen Literaturerzeugnisse war bis zum Anfange unseres Jahrhunderts nur äußerst gering. Nach Angabe des 1901 erschienenen Hauptkatalogs belief sich der ganze Bestand an niederdeutsch geschriebenen Büchern damals auf rund 200 Werke, von denen noch dazu die meisten aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen. Das frühere Hannover hat, dem Zuge der Zeit folgend, die seit

dem Ende des Mittelalters besonders umsichtiggreifende Gleichgültigkeit und Mißachtung der altehrwürdigen Stammessprache der Niedersachsen geteilt und es eben nicht der Mühe wert gehalten, plattdeutsch verfaßte Werke zu sammeln und aufzubewahren.

Solche fast unverständliche Vernachlässigung einer echt deutschen Sprache seitens des deutschen Volkes und insbesondere seitens der Söhne des Niedersachsenlandes selbst wurde auch nicht aufgehalten durch die ernstlichen Ermahnungen einsichtsvoller Männer, die von Zeit zu Zeit für die Erhaltung und Pflege der Stammessprache eintraten. So forderte der große Leibniz seinerzeit auf, „die niederdeutschen Mundarten zur Erklärung, Bereicherung und Verbesserung des Hochdeutschen zu studieren“, und Professor Dahlmann bemerkte 1827 bei Herausgabe der plattdeutschen Chronik des Neocorus: „Ich schreibe plattdeutsch, weil in Ländern sächsischer Art die Sachsensprache jedem unentbehrlich ist, der Geschichte und Recht aus den Quellen schöpfen will, denn diese reden (entweder) sächsisch, oder (doch) ein von sächsischer Mundart durchdrungenes Latein.“ „Das Vornehmtun“, fährt er fort, „gegen die sächsische Sprache hat unserer vaterländischen Geschichte nur Fehler die Fülle und überhaupt ein untüchtiges Verfahren eingebracht. Wer sich rühmt, es in der Bildung soweit gebracht zu haben, daß er die Sprache unseres Bauernstandes nicht mehr versteht, läßt das künftig wohl, wenn er bedenkt, daß er sich dadurch für unfähig erklärt, irgend einen Punkt älterer vaterländischer Angelegenheiten gehörig aus dem Grunde zu begreifen . . . als Denkmal und Quelle der Vorzeit, als ein Quell reicher Verjüngung selbst für die Schriftsprache müssen die Stammessprachen stets in Ehren bleiben.“

Diese Auslassungen Dahlmanns bezogen sich auf die alte niederdeutsche Literatur, auf geschichtliche Dokumente für die Forschung. Von der vorhandenen plattdeutschen Dichtung war damals kaum mehr die Rede, wenn auch manche wertvolle Erzeugnisse derselben, wie „Reinecke Vos“ und andere unter Staub verborgen fortexistierten.

Die erwähnte Periode der altniederdeutschen Literatur umfaßt etwa den Zeitraum vom 8.—12. Jahrhundert, sie bediente sich der altplattdeutschen Mundart. Im Anschluß hieran folgte die Herrschaft des Mittelniederdeutschen, welches sich durch veränderte Sprachformen in der Weise abhob, daß die früher volltönenden Formen in den Endsilben abgeschliffen erschienen. Die erste beachtenswerte Aufzeichnung dieses Zeitraums ist die holsteinische

Reimchronik eines Ungenannten von 1225. Diese Literaturperiode des Niederdeutschen erreichte ihren Abschluß mit Ausgang des Mittelalters, sie ist besonders reich an niederdeutschen Sprachdenkmälern. Aus der Fülle der vorhandenen Literatur, vorwiegend aus theologischen juristischen und historischen Schriften bestehend, möchte ich den berühmten Sachsenspiegel des Edo von Reppichau und die erste niederdeutsche Bibelübersetzung von 1480 hervorheben.

Die Verhältnisse wurden dann im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts für die niederdeutsche Sprache und Literatur immer ungünstiger. Das Eindringen des Hochdeutschen in das niederdeutsche Sprachgebiet durch die Reformation und die ungefähr gleichzeitige Einführung der hochdeutschen Kanzlei- und Rechtssprache in plattdeutschen Landen verdrängten die bisher überall übliche Stammessprache nach und nach aus der Öffentlichkeit, und auch auf dem Felde der Literatur trieb sie nur spärliche, kümmerliche Früchte. Sie war der Mode zum Opfer gefallen, möchte man fast sagen, und lebte nur noch auf dem Lande und überhaupt dort, wo man den Neuerungen mißtrauisch gegenüberstand, mit alter Zähigkeit weiter. Dazu trugen Männer bei, wie unser ehrenfestest Jobst Sackmann aus Zimmer, der noch am Anfange des 18. Jahrhunderts von seiner Kanzel plattdeutsch predigte, und vor ihm der Rostocker Professor Joh. Lauremberg,¹⁾ der als Anwalt des Plattdeutschen auftrat und den Gegnern mutig zurief:

Jā sprac: 'min gode Her, dat gh also erheben
 Juwe Moderspraec und er dat Loff vör andern geben,
 Dat wert juw nicht verdacht: gh redt als juw Vörfahren,
 Und als noch redt dat Vold im Land, dar gh gebahren.
 Datfübe doh id ock: mine Spraecde mi wol gefelt;
 Keinr is in unsem Land, de nicht vel van er helt.
 Mene gh, dat mine Spraec darüm is nichtes werth,
 Dat gh se nicht verstahn? Gh schold se hebben leert,
 So heb gh se gekont. My gefelt nu so myn Schnac:
 Jā spreke als myns Grotvaders olde Rōme sprac.
 Wat kan man bringen her vör Argument und Gründe,
 Darmit jemand van juw richtig bewisen künde
 De Mening, dat van der Hochdübschen Sprache mehr,
 Als van unser Nedderdübschen tho holden wehr?
 Unse Sprache blifft altidt bestendig und vest,
 Als se ersten was, even so is se ock lest'.

¹⁾ Johann Lauremberg geb. 1590 Febr. 26 zu Rostock, † 1658 Febr. 28 zu Soroe in Seeland

Stetig und unaufhaltfam ging es bergab und der Verfall trat immer offenkundiger zutage. War schon das siebenzehnte Jahrhundert arm an niederdeutschen Literaturerzeugnissen, so gilt dies in noch erheblicherem Maße vom achtzehnten, in dessen Verlaufe sie sich eigentlich nur noch auf Gelegenheitsdrucke, wie Hochzeitsgedichte und ähnliche Veröffentlichungen, beschränkten. Auch der Anfang des folgenden Jahrhunderts brachte keine Besserung. Wagte hier und da noch ein Sänger den alten trauten Ton anzustimmen, so verhallte er bald wieder und niemand achtete darauf. Die wenigen treuen Anhänger der Verstobenen aber mußten sich schweren Herzens in das Unabänderliche fügen, während die Gegner sich ihres Erfolges freuen konnten. Die Hoffnung, daß die alte Sprache noch einmal wieder zur Geltung gelangen könnte, war längst geschwunden.

Da erstanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Zeit des größten Tiefstandes, der plattdeutschen Literatur unvermutet zwei mannhafte, gottbegnadete Verteidiger, deren Auftreten die Welt in freudiges Staunen versetzte. Klaus Groth und Fritz Reuter erschienen auf dem Plan als Retter der schon verloren gegebenen Sprache der Niederdeutschen. Die durch diese beiden Männer bewirkte Wiederbelebung des Plattdeutschen als Schriftsprache kann man mit Recht als den Anfang einer neuen Blüteperiode der niederdeutschen Literatur bezeichnen.

Die Verwendung der Mundart auf poetischem Gebiete nahm bald einen gewaltigen Aufschwung. Fast in jedem einzelnen Jahre der letzten vier Jahrzehnte sind mehr Druckbogen mit plattdeutschen Texten hergestellt, als die ganze erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufzuweisen hat.

Naturgemäß hat daher der Büchermarkt seitdem wieder mit einer plattdeutschen Literatur zu rechnen und zu der großen Masse der Dialektwerke erscheinen alljährlich noch neue. Auch die Zeitschriften und Zeitungen haben die neue Bewegung nicht übergehen können, und oft genug findet man dort Beiträge in oder über Plattdeutsch, die stets ihr dankbares Publikum finden.

Fast gleichzeitig mit Klaus Groth und Fritz Reuter kam für die Wiederaufnahme der alten Stammessprache noch Hilfe von einer anderen Seite. Die junge Wissenschaft der Volkskunde erkannte in der Sprache des Volkes bald eine wertvolle Stütze ihrer Arbeit. In der Mundart, der schriftlichen und mündlichen Überlieferung, entdeckte sie bald den treuen Spiegel der Kultur früherer Geschlechter. Man kam zu der Überzeugung, daß die dialektische Eigentümlichkeit, der Wortvorrat der verschiedenen

Bildungsschichten, einen Gradmesser abgebe für deren geistigen Besitz in den verschiedenen Perioden ihrer Geschichte. Wer aber dem Leben der Volksseele im Sprachlichen nachspürt, achtet nicht bloß auf den Umfang des Wortschatzes, sondern er wird auch das Wort als Ausdruck eines Gedankens, als Seelenbetätigung betrachten und dadurch interessante Aufschlüsse gewinnen.

Daß eine wissenschaftliche Verwertung der mundartlichen Literatur zu historischen und sprachhistorischen Untersuchungen stets Bedeutung hatte, ist bekannt. Der Wert solcher Studien für die Mundartforschung ist erfahrungsgemäß um so höher, je reiner und abgegrenzter der Verfasser die Mundart eines bestimmten landschaftlichen Gebietes oder eines bestimmten Ortes anwandte. Den sicheren Nachweis des Ursprungs dialektischer Veröffentlichungen kann man nie genug hervorheben, und die betreffenden Verleger sollten es sich zur Aufgabe machen, die Schriftsteller zum Gebrauch einer einwandfreien Mundart anzuhalten, wenn die letzteren sich zu viele Freiheiten gestatten.

Durch die angeführten verschiedenen Umstände fand in der Gegenwart die alte Sassenprache, deren Laute im landesüblichen Dialekt uns nicht nur in das Ohr, sondern zugleich in's Herz dringen, eine freundlichere Beachtung und neue, einsichtsvolle Freunde. Ist doch für tausende unserer Stammesbrüder, sei es in der alten oder in der neuen Welt, die Lektüre plattdeutscher Schriften eine willkommenere Gelegenheit, alte, liebe Erinnerungen aufzufrischen, sich zurückzuversetzen in die traute Heimat, zurück in das „Paradies der Kindheit!“

Solche Wahrnehmungen blieben auch nicht ohne Eindruck auf die Bücherfreunde. Sie erinnerten sich der lange vernachlässigten niederdeutschen Literatur und wurden angeregt, sich ihrer eifriger anzunehmen, als das bisher geschehen war. Mit ihnen befaßten sich auch die öffentlichen Bibliotheken auf ihre Pflicht gegenüber der heimischen Mundart, die über kurz oder lang einmal aufhören kann, eine lebende Sprache zu sein. Zu ihrer Überraschung mußten sie erkennen, daß sie hier den Anschluß versäumt und Sieg und Ehr ver schlafen hatten. Schon vor zehn Jahren war nicht mehr die Aussicht vorhanden, eine auch nur annähernd vollständige Sammlung plattdeutscher Literatur zu bewirken.

Auch Hannover, die Hauptstadt Niedersachsens, hätte auf den dauernden Besitz einer plattdeutschen Bibliothek von Bedeutung Verzicht leisten müssen, hätte die Stadtbibliothek nicht die Gelegenheit wahrgenommen, die durch den Tod Martin Börsmanns erreichbar gewordene Börsmannsche plattdeutsche Büchersammlung zu er-

werben. Letztwillig hatte der verstorbene Börsmann sein Haus an der Schillerstraße und seine Büchersammlung der Stadt zur Verfügung gestellt, wenn diese bereit sei, die von ihm gestellten Bedingungen zu erfüllen. Die städtischen Kollegien beschloßen die Annahme, und dadurch kam Hannover in den Besitz einer Sammlung, die es hinsichtlich des Bestandes an niederdeutscher Literatur mit einem Schlage an die Spitze aller Städte Deutschlands stellte. Ist darum heute die Rede von dem plattdeutschen Schrifttum in der hiesigen Stadtbibliothek, so handelt es sich lediglich um diese Hinterlassenschaft, da in der Börsmannschen Sammlung sich fast alle früher hier gesammelten Werke wiederfinden.

Was alle Bücher- und Literaturfreunde als wertlos und unbedeutend nicht beachteten, dem wandte Börsmann schon früh seine Aufmerksamkeit zu. Seine Heimatliebe trieb ihn an, die literarischen Erscheinungen in plattdeutscher Mundart zu sammeln und

„Ein Moderspraak to plegen,

Dor kummt doch gornix gegen“

war eines der für ihn bezeichnenden Sprüchlein, das er durch seine Sammeltätigkeit in die Praxis übertrug. In guten und schlechten Zeiten ist er dieser Auffassung treu geblieben und was er damit erreichte, liegt in der reichhaltigen Sammlung vor unsern Augen.

Über Inhalt und Umfang der Erwerbung, soweit Bücher in Frage kommen, werden wir durch zwei mit Sachkenntnis und Sorgfalt von Börsmann selbst aufgestellte Kataloge unterrichtet, einen Buchkatalog und einen Zettelkatalog.

Gleichsam als Einleitung schiebt er dem Buchkataloge einige Angaben über den Zweck seiner Sammlung voran, es heißt da: „Es ist der Zweck dieser Sammlung, die neuniederdeutsche Literatur nebst Folklore, die mittelniederdeutschen Literaturdenkmäler und Sprachwissenschaftliches möglichst vollständig, die mittelniederdeutschen Religions-, Rechts- und Geschichtsbücher und die verwandten Sprachen in Probebüchern zusammenzubringen. Ausgeschlossen: Rare Bücher (als solche) und größere Neudrucke resp. Veröffentlichungen.“ Ein Blick in das genannte Verzeichnis mag dartun, wie weit er sein Vorhaben durchführen konnte, und wir werden dabei erkennen, daß Börsmann in manchem sogar mehr erzielte, als er selbst ursprünglich beabsichtigt hatte.

Den Anfang machen 74 niederdeutsche Kalender aus den Jahren 1858—1902. Diese stammen aus Hannover, Westfalen,

Rheinland, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Mecklenburg, Holland und Amerika. Dann folgen sämtliche Zeitungen, die in Deutschland und Amerika plattdeutsch erschienen sind, manche sogar mit plattdeutschen Inseraten, die meisten in vollständigen Jahrgängen. Daneben findet man Zeitschriften mit teilweise niederdeutschem Inhalt, wie das „Korrespondenzblatt des Ver. f. nbd. Sprachforschung“, die Halbmonatschrift „Niedersachsen“ und einschlägige Jahrgänge der „Hannov. Geschichtsblätter“.

Recht umfangreich ist die Sammlung von Zeitungsausschnitten, die entweder plattdeutsch geschrieben sind oder doch auf das Plattdeutsche Bezug nehmen. Hier steckt eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, die nur einmal als Zeitungsbeiträge gedruckt sind und die ohne Börsmanns Sammeleifer größtenteils längst verloren gegangen wären. Eine stattliche Anzahl von Sammelwerken und Liederbüchern fehlt auch nicht.

Am umfangreichsten ist naturgemäß die Abteilung „Literatur“. Alle Gegenden Niederdeutschlands haben hier ihre Vertreter, und und man staunt darüber, wie reich doch die neuere plattdeutsche Literatur ist! Hier findet man so ziemlich alles, was das 19. Jahrhundert an plattdeutschen Werken brachte, Gutes und Schlechtes. Als Unterabteilung sind Drucke in Berliner und Kölner Platt vorhanden. Die neuniederdeutsche Literatur wird abgeschlossen mit Sagen, Märchen, Sprichwörtern und Rätseln. Die Zahl der besonders aufgeführten Literaturdenkmäler, zwischen 1600 und 1800 erschienen, beläuft sich auf 27 Werke.

Alt- und Mittelniederdeutsch sind durch eine ansehnliche Reihe von Religionschriften, Rechts- und Kunstbüchern, Chroniken und Glossaren vertreten. Hervorheben möchte ich das Vorhandensein einer vorreformatorischen Lübecker Bibel von 1494 neben zwei Wittenberger Bibeln von 1541 bez. 1579.

Vielumfassend ist dann wieder die Gruppe „Sprachliches“. Außer Arbeiten allgemeinen Inhalts treffen wir solche, die grammatische Fragen erörtern und außerdem allein zwölf verschiedene plattdeutsche Grammatiken. Den wertvollsten Bestandteil dieser Abteilung bilden ohne Frage die vorhandenen Wörterbücher, deren 60 verschiedene vorhanden sind. Es sind fünf- und siebenbändige Werke darunter; fast alle haben hohen wissenschaftlichen Wert.

Als „Verwandtes“ enthält die Sammlung ferner noch verschiedene Druckwerke in Mittel- und Oberdeutsch, Holländisch, Flämisch und Englisch. Den Beschluß der ganzen Sammlung, die

rund 2400 Bände umfaßt, bilden zuletzt 26 bibliographische Werke, welche den Nachweis liefern, daß die plattdeutsche Literatur nicht so arm ist, wie mancher ihr Fernstehende glauben könnte.

Die Sammeltätigkeit Börsmanns ging aber noch weiter. Die Satzungen der plattdeutschen Vereine des In- und Auslandes, Festprogramme, Tischkarten, Einladungen, Mitteilungen derselben, plattdeutsche Postkarten, Bilder niederdeutscher Schriftsteller, kurz — alles, was mit dem Plattdeutschen nur irgendwie zusammenhing, das war ihm als Sammelobjekt willkommen.

Als eigenartig, wenn auch literarhistorisch weniger bedeutend, darf die Börsmannsche Autographensammlung gelten. Dort trifft man neben Korrespondenzen mit Verlegern und Antiquaren, Buchhändlern und den Hinterbliebenen verstorbener Schriftsteller zahlreiche Originalmanuskripte von Dialektschriftstellern, die er sich von den betreffenden Redakteuren und Verlegern verschaffte. Andere Schriftstücke lassen erkennen, wie Börsmann versucht hat, biographisches Material zu sammeln und zugleich von den Schriftstellern Angaben über deren Dialekt und Rechtschreibung zu erhalten. Er fand hier jedoch wenig Entgegenkommen; die vorliegenden Antworten belaufen sich nur auf zwei oder drei. Ein wirkliches literarisches Wertstück sind indes 42 Briefe an Börsmann von Klaus Groth. Bei der überhaupt geringen Anzahl plattdeutsch verfaßter Briefe des Kieler Professors ist ihr Besitz um so höher zu schätzen.

Ein Gesamtüberblick über diese Erwerbung der Stadtbibliothek, deren Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ich hinreichend dargelegt zu haben glaube, läßt nun noch vielleicht die Frage offen: Wie hat Martin Börsmann das alles zusammen bekommen? Über den Betrieb seiner Sammeltätigkeit gewähren Börsmanns eigene Aufzeichnungen, sowie das hierüber vorgefundene Material und des Verfassers persönliche Wahrnehmungen hinreichende Auskunft.

Im Jahre 1874, als der damals junge Börsmann in Amerika lebte, faßte er den Entschluß, plattdeutsche Bücher zu sammeln. Allerdings war das Ergebnis nur gering, denn ihm fehlte es damals an den zu einer solchen Liebhaberei erforderlichen Barmitteln. Darum ließ jedoch die Betätigung seiner Vorliebe für niederdeutsches Schrifttum nicht nach. Er begründete 1875 in New York mit W. Fricke, einem dort ansässigen Landsmanne, unter dem Titel „Uns' Modersprak“, eine plattdeutsche Zeitung, beteiligte sich rege an dem Vereinsleben der Plattdeutschen in Amerika und trat lebhaft für die plattdeutschen Schriftsteller ein.

Bald darauf finden wir ihn wieder in der deutschen Heimat, wo er als Schrift- und Schildermaler sein Brot suchte und fand. So kam er noch in den siebenziger Jahren nach Hannover und ward hier bald selbständiger Geschäftsmann. Die alte Liebhaberei hatte er zwar im Kampfe mit dem Leben nie ganz aufgegeben, doch wurde er oft genug durch Geschäftsrücksichten und auch zeitweise durch Familienverhältnisse gezwungen, seinem Sammeleifer Zügel anzulegen. Erst im Jahre 1897, als er sich wirtschaftlich sicher fühlte, ging er wieder mit vollem Eifer ans Werk. Etwa ein Drittel des bei Börsmanns Tode vorhandenen Bestandes war zu jener Zeit erst zusammen.

Zunächst setzte er sich mit Buchhändlern in Verbindung und kaufte an, was er noch bekommen konnte, auch traf er Vorkehrungen, daß ihm von neuen Erscheinungen nichts entging. Zur Erlangung noch fehlender älterer Werke durchsuchte er zahlreiche Antiquariatskataloge und ließ sich Angebote von gesuchten Drucken aus aller Welt machen. Um die Öffentlichkeit für seine Bestrebungen zu interessieren und Mitsammler zu gewinnen, bat er ihm geeignet erscheinende Zeitungen und Zeitschriften um Aufnahme von Hinweisen auf sein Unternehmen. Als hier nur geringer Erfolg erzielt wurde, verfaßte er ein Rundschreiben, welches er an 170 Schriftsteller, an die plattdeutschen Vereine und sonstige Interessenten versandte.¹⁾ Nichts ließ er unversucht, wenn er davon Nutzen für seine Sammlung haben konnte.

¹⁾ Das Rundschreiben, dem ein Verzeichnis gesuchter Bücher beigefügt war, lautet:

Sehr geehrter Herr!

Beseelt von dem Bestreben, eine Stätte zu schaffen, an der möglichst jedes plattdeutsche Werk vorgefunden und zugleich für die Nachwelt aufbewahrt wird, bin ich seit Jahren bemüht, die gesammte in Deutschland und Amerika erschienene plattdeutsche Literatur zu erwerben. Es ist meine Absicht, daß meine Sammlung, welche einschließlich ihres sprachwissenschaftlichen Bestandtheiles bereits 2400 Nummern und außerdem eine große Anzahl Sonderabdrücke u. s. w. umfaßt, dereinst in den Besitz einer deutschen öffentlichen Bibliothek übergeht.

Die Bücher meiner Sammlung habe ich mit wenigen Ausnahmen durch buchhändlerische Vermittlung erworben. Ich möchte sie vervollständigen durch solche kleinen Gelegenheitsdrucke, die nicht in den Buchhandel kommen. Den Verfassern bezw. Besitzern solcher Schriften würde ich zu großem Danke verbunden sein, wenn sie ein Exemplar in meine plattdeutsche Bücherei stiften wollten. Ich habe besonders im Auge:

1. Festzeitungen und Drucksachen plattdeutscher Vereine;
 2. Hochzeits-, Carnevals- und andere Gelegenheitsgedichte, auch ältere;
 3. Sonderabdrücke, Zeitungen und Ausschnitte, welche plattdeutschen Text bieten oder die plattdeutsche Literatur betreffen;
- ferner Nachweis von hochdeutschen Büchern mit besonderem plattb. Zelt.

Börsmann's unermüdbliche und umsichtige Bemühungen gewährten ihm dann endlich den Ausblick, daß alles irgendwie Erreichbare aus der von ihm gesuchten Literatur bald in seiner Sammlung vereint sein werde. Zu seiner Genugtuung erlebte er dann noch kurz vor seinem Tode, daß Prof. Dr. Seelmann-Berlin, der treffliche Kenner plattdeutscher Literatur, sein fachmännisches Urteil über die Börsmann'sche Bücherei dahin abgab: „Sie überragt bei weitem den Bestand an plattdeutscher Literatur, den die größten öffentlichen und Privatbibliotheken aufzuweisen haben, und eine gleich große Sammlung plattdeutscher Drucke und Werke nochmals zusammenzubringen, erscheint ausgeschlossen.“

Diese so günstig beurteilte Büchersammlung ist nun seit dem Jahre 1903 Eigentum der Stadt Hannover, welche sie der Stadtbibliothek zuwies. Zu den vorhin erwähnten Übernahmebedingungen gehörte unter anderem, daß die Stadt sich verpflichtete, die Büchersammlung fortlaufend durch die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des plattdeutschen Schrifttums zu ergänzen und im Sinne des Verstorbenen fortzuführen. Die Verwaltung der Stadtbibliothek hat es sich infolgedessen zur Aufgabe gemacht, jedes auf dem Gebiete der plattdeutschen Literatur neu erscheinende Werk, von dessen Vorhandensein sie Kenntnis erhält, anzuschaffen. In gleicher Weise ist die Verwaltung bestrebt, auch die Sammlung kleinerer Gelegenheitschriften und Zeitungsausschnitte zu ergänzen. Neuerdings ist auch damit begonnen worden, die vertonten niederdeutschen Texte zu sammeln.

Eine weitere Bedingung des Vorbesizers betrifft die Ausgabe der Werke an die Leser. Obwohl ihm daran lag, daß das so mühsam Gesammelte nicht getrennt oder gar nach und nach verbraucht werde, war es doch sein Wunsch, die Bücher und andere Bestandteile der Sammlung dem Publikum zugänglich zu machen. Auch nach dieser Richtung hin entspricht die Stadt-

Es wäre mir auch hochwillkommen, wenn plattdeutsche Schriftsteller handschriftlich von ihnen vorhandene Werke meiner Bücherei übereigneten, damit sie in und mit ihr für spätere Zeiten erhalten bleiben.

Ein Verzeichnis mit noch fehlender Bücher erlaube ich mir mit der Bitte umstehend beizufügen, mich gegebenenfalls von der Möglichkeit des Erwerbs des einen oder des anderen Werkes gütigst in Kenntnis setzen zu wollen. Sowohl zu Eintausch als Ankauf würde ich bereit sein. Dasselbe gilt von allen plattdeutschen Schriften des 19. Jahrhunderts, welche in W. Seelmann's „Plattdeutsche Literatur“ etwa nicht verzeichnet sind.

In vorzüglicher Hochachtung

ganz ergebenst

M. Börsmann.

bibliothek den Bestimmungen des Sammlers. Um den Benutzern eine Uebersicht über die Börsmannsche Sammlung bieten zu können, sind die sämtlichen dazugehörigen Schriften in den 1906 erschienenen zweiten Nachtrag zum Hauptkataloge aufgenommen worden und die neueren Erwerbungen an plattdeutscher Literatur finden fortlaufend in den seitdem erschienenen und künftig erscheinenden Nachtragskatalogen ihren Platz.

Das plattdeutsche Schrifttum in der hannoverschen Stadtbibliothek ist durch die Erwerbung der Börsmannschen Sammlung und die sich daran anschließenden in den letzten Jahren vorgenommenen Ergänzungen zu größtem Ansehen gelangt. Möge das so bleiben für alle Zukunft; möge diese Sammlung niederdeutscher Literatur so wie heute auch stets gelten als ein reicher, echter „Quickborn“ heimatlicher Sprache und Art, der feinesgleichen sucht in der ganzen Welt!

Martin Börsmann aber, der schlichte, zielbewußt handelnde Sohn unserer Heimat, hat durch seinen Sammelleiß der Stadt, als deren Bürger er starb, solchen unvergleichlichen Schatz an plattdeutscher Literatur zusammengetragen, getrieben von der Liebe zur Heimat und der ihr zugehörigen Sprache. Lassen wir ihn darum auch heute das letzte Wort haben mit den Versen, die jedem wahren Niedersachsen gewiß aus der Seele gesprochen sind:

„Deit' flötere Sprachen of geben,
So warm bringt doch keen to Gemöt.
Uns' Modersprat, hoch schall se leben,
Uns' Plattdütsch tru, ehrlich un söt!“



Hannover, Mai 1909.

Benutzen
sollen
den 1906
nomme
Literatur
ichtig er

Stadt-
Samm-
n vor-
Mög-
mlung
sa ein
t, der

elnde
stadt,
an
der
ffen
den
ele

Die beifolgende Abhandlung erlauben wir uns Ihnen mit der Bitte um Ihre freundliche Mitwirkung bei dem von der hannoverschen Stadtbibliothek übernommenen Börsmann'schen Sammel-Unternehmen ergebenst zu überreichen.

Inäbesondere bitten wir Sie, das daselbst S. 10 abgedruckte, von M. Börsmann kurz vor seinem Tode verfaßte Rundschreiben zu beachten, aus welchem das Ziel ersichtlich ist, das dieser eifrige Sammler zu erreichen sich bemühte.

Mit der Erwerbung der Börsmann'schen Sammlung erwuchs für die Stadtbibliothek zugleich die Aufgabe, dieselbe zu ergänzen und fortzusetzen. Die Titel der zu ihr gehörenden Bücher wurden in dem 1906 herausgegebenen zweiten Nachtragskataloge, die Titel der seitdem erworbenen plattdeutschen Bücher im dritten (1907) und vierten (1908) Nachtrage veröffentlicht. Auch wandte sich die Bibliotheksverwaltung in ihren Veröffentlichungen mehrfach an die Freunde der niederdeutschen Literatur mit der Bitte, ihr bei der Fortführung des verdienstvollen Unternehmens behülflich zu sein.

Um das Ziel erreichen zu können, auf der Grundlage der Börsmann'schen Sammlung eine möglichst vollständige niederdeutsche Bibliothek und damit ein bleibendes Denkmal unserer heimischen Sprache zu errichten, erneuern wir unsere Bitte und glauben auch auf Ihre Beihülfe rechnen zu dürfen.

Besonders erwünscht ist uns die Zusendung (an die Stadtbibliothek, Friedrichstr. 19, erbeten) oder der Nachweis solcher in plattdeutscher Sprache verfaßten oder diese betreffenden

Schriften, welche nicht im Buchhandel erschienen sind, namentlich Vereinschriften (Satzungen, Einladungen, Festkarten, Programme, Festzeitungen u. a.), Gelegenheitsgedichte, Postkarten mit plattdeutschem Text, ferner Abbildungen und Handschriften heimatischer Schriftsteller sowie Aufsätze, Notizen und Gedichte aus Zeitschriften und Zeitungen, Anzeigen und Besprechungen von Büchern.

Ein Zusammenwirken mit den Vereinen, Anstalten und Schriftstellern sowie überhaupt mit allen denjenigen, welche sich die Pflege oder Erforschung der niederdeutschen Sprache zur Aufgabe gemacht haben, würde für uns sehr erfreulich sein. Die Verwaltung der Stadtbibliothek ist insbesondere gern bereit, für die ihr überwiesenen Schriften als Gegengabe die von ihr herausgegebenen Veröffentlichungen zu übersenden und erlaubt sich hiermit einen regelmäßigen Schriftenaustausch ergebenst anzuregen.

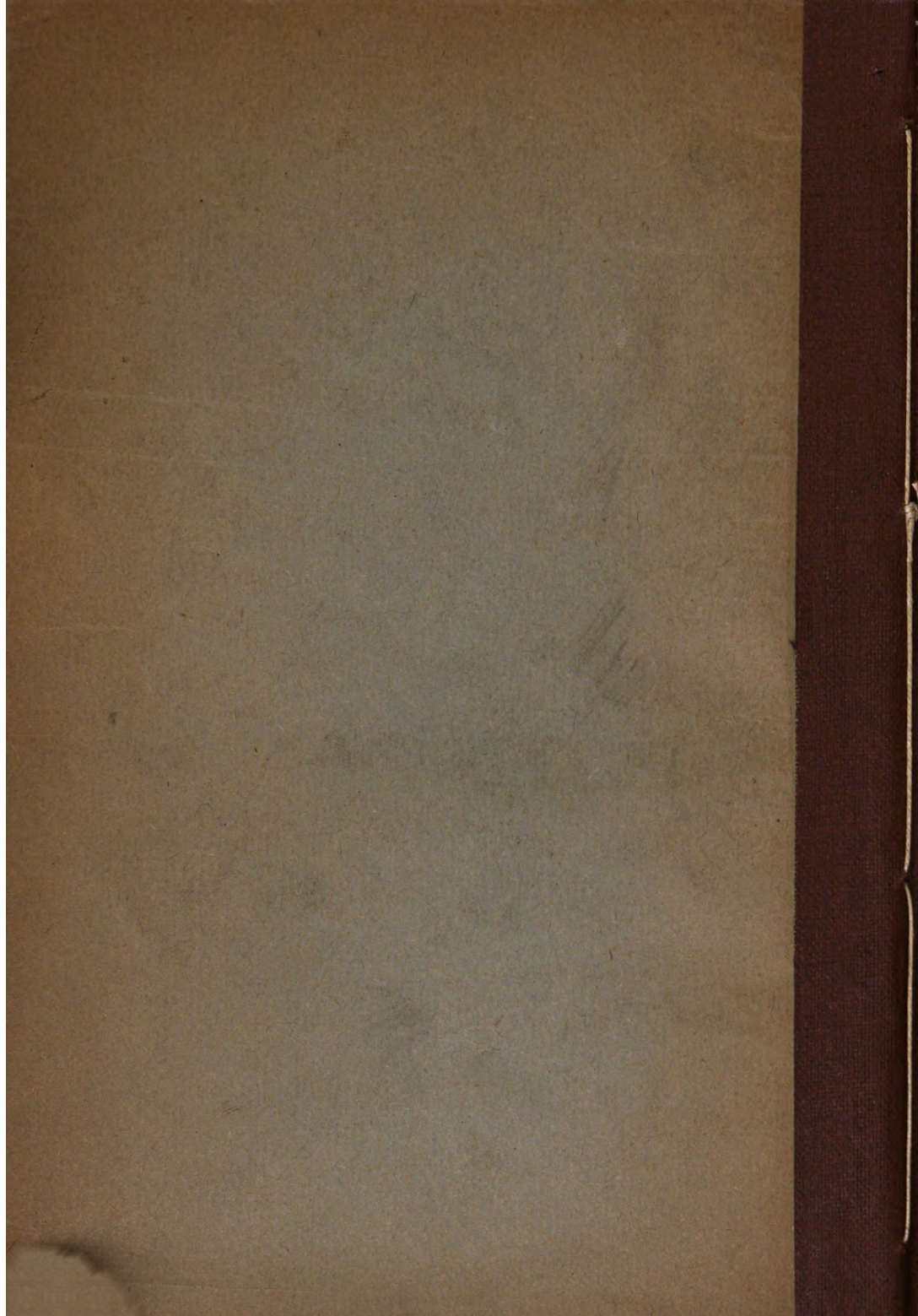
Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Otto Jürgens, Stadtbibliothekar,
Adolf Mußmann, Vorsitzender des
plattdütschen Vereens, Hannover.



M109981

PT4806



Gaylamount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Stockton, Calif.
T. M. Reg. U. S. Pat. O

M105581

PT4806
M8

Mussmann, Adolf.
Das plattdeutsche schrifttum in
der Hannoverschen stadtbibliothek.

M109981

PT4806
M8

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

YC148830

